

Damit hat sich der Gemeindebesitz um reichlich 128 Hektar vergrößert. Die Gemeinde Neuerndorf hat den in ihrer Nähe liegenden Teil der Leichtensteinischen Besitzung ebenfalls läufig erworben. Die ganze Waldanlage, um die es sich bei dem Erwerbe der beiden Gemeinden handelt, war seit 1682, also über 240 Jahre, im Besitz der Füchsen Leichtenstein.

Stolzen Tot ausgelunden wurde der 27 Jahre alte Sohn eines Vorwerksbesitzers in Langenwolmsdorf. Er war auf den Alter geritten. Als das Vieh allein zurückkehrte, um man den jungen Mann suchte, fand man ihn auf dem Felde tot auf. Offenbar ist er vom Vieh geplattet und hat das Genick gebrochen.

* **H**odewisch. Der 12-jährige Schulknabe Walter Ginter feierte an einem Leistungsmarsch des dreigingen Elektrizitätswerkes empor, um ein Vogelnest auszunehmen, kam dabei der Starkstromleitung zu nahe und verbrannte. Die Leiche konnte nur unter großen Schwierigkeiten heruntergeholt werden.

Leipzig. Dieser Tage hatten die Bewohner von Lindenau Gelegenheit, ein noch nie gelesenes Schauspiel zu genießen. Der Bürger des Bundes neudeutsche Jugend "Die Bandenknechte". Alexander Käfer, feierte seine Hochzeit. Die Trauung fand in der Katholischen Kirche zu Lindenau statt. Eine stattliche Anzahl Bürger und Gäste, alle in der Tracht der Wandervögel, hatten sich eingeladen. Unter Geigen-, Mandoline- und Gitarrenklängen setzte sich der Zug in Bewegung. Fahnen und Wimpel flatterten. Vorangegangen wurde auf hoher Stange der Lindenkreuz, mit Blüten bestückt und buntfarbigen Bändern geschmückt. Vor dem Hause der Braut brachten die Wandervögel dem Brautpaar ein Ständchen. Dann ging es unter Geläute und Musikk nach der Kirche, wo die Feier den herkömmlichen Verlauf nahm.

Der wertbeständige Lohn.

Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: Im Reichsarbeitministerium hat am Donnerstag die Kommission der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer über die Einführung wertbeständiger Löhne verhandelt. Da ein endgültiges Ergebnis noch nicht erzielt wurde, wird sich das Reichskabinett mit der Frage beschäftigen.

Von den Arbeitnehmer-Eigengewerkschaften aller Richtungen geht uns eine Mitteilung zu, in der es heißt: Die mit den Vertretern der Arbeitgeber unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers geführten Verhandlungen über die Anwendung des Lohnverhältnisindex auf die vereinbarten Löhne und Gehälter sind ergebnislos verlaufen, weil die Arbeitgeberverbände erklärt haben, daß sie diese Frage als noch nicht genügend geklärt ansiehen. Die Eigengewerkschaften konnten dem von Arbeitgeberseite gefestigten Vertrag antragen nicht zustimmen. Unabhängig von weiteren Verhandlungen bleiten sie es für unabdinglich erforderlich, daß den Bürgern der Staatsarbeiter- und Beamten gewerkschaften auf Übernahme des Anpassungsindex sofort nachgekommen wird. Das Kabinett ist von dieser Stellungnahme unzertreitbar worden.

Von Arbeitgeberseite wird zu dem Beschluss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes mitgeteilt: Mit diesem Beschluss haben sich die Gewerkschaften in dieser überaus ernsten Frage festgelegt und damit die weitere Ausprache mit der Arbeitgeberseite einzermahnen eröffnet; denn die Arbeitgeberseite hat, wenngleich sie auch aus wirtschaftlichen Gründen die schweren Bedenken gegen das Ausrolle der panzen Frage im jetzigen Augenblick hat, eine sachliche Ausprache nicht abgelehnt. Bereits in der ersten Sitzung der Kommission der Zentralarbeitsgemeinschaft ist von Arbeitgeberseite trotz der schweren Bedenken ein sachlicher Vorschlag für die Erhaltung der Wertbeständigkeit des vereinbarten Lohnes gemacht worden. Ausgehend von der Erwagung, daß die Grundlohnfestsetzung jeweils entsprechend den Preisverhältnissen auf dem Lebensmittelmarkt und der wirtschaftlichen Lage der Industrie erfolgen muß, glaubt sie die Wertbeständigkeit dadurch gesichert, daß sich der Papiermarktwert des vereinbarten Lohnes während der Dauer der Tarifperiode bemessen sollte nach der äußeren Entwicklung des Weltes, gemessen am Goldgoldansatz. Auf diese Weise würde die reine Geldentwertung dem Arbeitnehmer genommen werden. Sollte die Geldentwertung innerhalb der Tarifperiode sich nicht ändern, so werden Verhandlungen anstreben, um vor allem der englischen Politik einen Erfolg über Frankreich im deutschen Interesse

zu entgegen zu bringen. Hierdurch würde also praktisch dasselbe erreicht, was die Gewerkschaften durch Anpassung an den Lebenshaltungsindex erzielen.

Nachdem die Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gestartet sind, hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag zur Frage der Wertbeständigkeit der Löhne den Antrag eingebracht, die Regierung zu erfordern, sofort auf Grund des Gründungsbeschlusses vom 24. Februar d. J. eine Verordnung zur Erhaltung der Wertbeständigkeit für die Gehälte und Gehaltszüge aller Arbeiter, Angestellten und Beamten in Reich, Ländern und Gemeinden zu erlassen. Es ist zu bestimmen, daß die jeweils verbindliche Entlohnung in ein bestimmtes Verhältnis zur amtlich festgesetzten Lohnstufe der Reichsamt (Lohnmeisterei) gebracht wird. Nach dem gleichen Index sind die Sozialisten und Unterstützende verbindlich zu gehalten. Die zuhörenden Stellen sind anzusehen, Tarifverträge, die Klausuren zur Sicherung der Wertbeständigkeit des Einkommens enthalten, für rechtssicherlich zu erklären. Aufrüste des Reichs sind nur solchen Firmen zu vergeben, die für ihre Arbeitnehmer die Wertbeständigkeit der Entlohnung eingeführt haben.

* **W**ie neuen Lohnverhandlungen über die Aulichstufe und Höhe der Beamten und Staatsarbeiter beginnen im Reichsfinanzministerium heute Freitag und werden voraussichtlich zwei Tage in Anspruch nehmen. Bei diesen Verhandlungen droht es sich um keine Teuerungsfragen, mit denen die Frage der Wertbeständigkeit des Einkommens nicht verknüpft ist.

Bei Regelung der Löhne für den Kohlenbergbau im unbefestigten Gebiet ist im Reichsarbeitsministerium auf Wunsch der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände ein Schlichtungsausschuß zusammengetreten, der, wie im Gegenzug zu anderen lautenden Angaben einzelner Blätter mitgeteilt wird, vom 9. Juli ab eine Lohnverhöhung von 50 Prozent festgelegt hat. Die Lohnverhöhung betrifft danach im Durchschnitt einschließlich einer Erhöhung des Haushalts- und Kindergeldes für den oberösterreichischen Steinkohlenbergbau 30 800 Mark und für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau (Kernreviere) 27 900 Mark je Schicht. Die Verbundungen für den Bergbau der betreuten und Einbruchsgesetzte werden in den Revieren selbst geführt.

Zur Streitfrage in Berlin.

Allgemeiner Zustand im Baugewerbe. Nachdem vorgestern bereits die Zimmerer in den Streik getreten sind, haben sich ihnen gestern nach ergiebigen Verhandlungen vor dem Demobilisierungskommissar auf Grund der vorangegangenen Urabstimmung auch die übrigen Handarbeitergruppen angegeschlossen. Insolber steht die Arbeit in allen Betrieben, die den Schiedspruch nicht anerkannt haben. Die Töpfer, Glaser, Fleischer und Bäckereien sind an diesem Zustande nicht beteiligt, da sie obsonder Tische haben.

Der Streik der Metallarbeiter beklungen. Die Streitleitung der Berliner Metallarbeiter hat nach dem Vorliegen der Urabstimmung beklungen, Streik frisch den Kreis in Berlin zu verhindern. Es wird zunächst in den Großbetrieben die Arbeit niedergelegt werden.

Die Bayerische Volkspartei zum Papstbrief.

* **M**ünchen. Die Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei, das Organ der Bayerischen Volkspartei veröffentlicht, gestern nicht ohne eine Lohnannahme mit möglichen Kreisen der bayerischen Politik, eine längere Auslegung über den katholischen Schritt gegen die Sabotageakte im deutschen Industriegebiet, in dem es u. a. heißt: Der Brief, den der Papst an den Kardinal Staatssekretär Gaspari richtete, war der erste öffentliche Schritt der Kurie, eine Lösung der durch Frankreich machis Wachtpolitik verursachten völligen Verwirrung der europäischen Lage herbeizuführen. In Deutschland ist der Brief allgemein begrüßt worden und auch verstanden worden. Wie das dann folgende Gaspari-Telegramm gibt es keine andere Erklärung als die, daß er ebenso wie der Papstbrief zu der notwendigen Einheitsaktion der offenbar im Gang befindlichen vatikanischen Intervention in der Reparationsfrage und dem Balkanstreit gehört. Wer in Deutschland Verhandlungen anstrebe, muß vor allem der englischen Politik einen Erfolg über Frankreich im deutschen Interesse

erlangen. Dann in dem neuen politischen Schritt seine französische Allianz erblühen. Es wird Spanne nicht zuletzt der deutschen diplomatischen Vertretung beim Vatikan sein, um Hand entsprechender Konstruktionen die wahrenden Kreise über die Auswirkungen des politischen Schrittes in Deutschland hinaus zu unterrichten. Da Bayern ebenfalls einen Sitzkant beim Vatikan unterhält, haben die deutschen Unterhändler eine weitaus größere Vertretung, eine Situation, die von der Reichsregierung nicht aus den Augen gelassen werden darf.

Krafft über die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen.

Über die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen macht Krafft, der Volkskomitee für Außenhandel, einem Vertreter der "Wapo" folgende Darstellungen: Die sich dienenden Wirtschaften in Russland werden von Deutschland nach verhältnismäßig kurzer Zeit wiederum in der leichten Welt nur in vollkommen unbedeutendem Grade wahrgenommen, jedenfalls nur in einem Anteil, der in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Beziehungs möglichkeiten steht, die der deutschen Unternehmenswelt einen sind. Kein Zweifel, daß darauf die unzähligen Geldverhältnisse in Deutschland eine wesentliche Rolle spielen. Die Wirtschaftswandlungen machen jede kommerzielle Orientierung unmöglich. Wahrscheinlich gibt es auch eine große Anzahl Lente in Deutschland, die Geld für die Durchführung großer Unternehmungen haben, aber vorerst nicht wagen, damit hinzugezogenen. Eine verhältnismäßig schnelle Lösung der deutschen wirtschaftlichen Expansionskraft geht aber auch von dem Wiederanbruch aus. Von größter Bedeutung für den Wiederanbruch der russischen Wirtschaft ist die Wettbewerbsfähigkeit. Man darf heute schon sagen, daß von der nächsten Seite mindestens 2½ Millionen To. Betriebe zur Ausfuhr gelangen können. Außer der Betriebsnusshaut und der Steigerung unserer Ausfuhr an Holz, Flachs, Hanf, Schweinedorfern, Seilen und Pelzen, haben wir einige neue Zweige der Ausfuhr wieder aufgenommen. In den Kreisen der Kaufleute und der Osterreicher, die die neuen Waren ist leider zurzeit noch völlig unterblieben. — Gegenüber diesen Ausführungen, so schreibt das "B. L." in seinem Bericht, daß die angebliche Zurückhaltung Deutschlands damit zusammenhängt, daß nach dem neuerdings vorliegenden Nachrichten, der deutschen Geschäftswelt bei ihrer Errichtung in Russland seitens der russischen Regierung große Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden.

Die Eisen- und Stahlindustriellen an Krupp.

Der Verein Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat amüslich seiner gestern im Berliner Hotel Edison eine eröffnete Mitgliederversammlung folgendes Telegramm an Herrn Krupp von Bohlen und Halbach gesandt: "Die deutschen Eisenindustriellen gebeten gelegentlich der Jahresversammlung des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in Berlin der grauenvollen Verfolgungen, denen Ihre Freunde und Förderer im besetzten Gebiet ausgesetzt sind. Allen denen, die schwullos ausgewiesen, verhaftet und verurteilt sind, insbesondere Ihnen, Herr Krupp von Bohlen und Halbach, gilt unser Gruß. Unter Wille zur Abwehr aller Gewaltmaßnahmen steht unbedingt fest. Wir glauben an den Erfolg und erwarten Ihre baldige Befreiung."

Vermischtes.

Vor dem Ende des Röhn-Prozesses. Longo Erörterungen entpannen sich in der Röhn-Werkstatt über die Jurisdic平abilität Röhns, eine Frage, die erst jetzt, am Schlusse der Beweisaufnahme, plötzlich auftaucht wurde. Dr. Strachmann hat Röhn im Gefängnis mehrere Wochen unterrichtet. Röhn sei von Hause aus hysterisch. Er geriet infolge der Einzelhaft in einen Erregungszustand, in dem er sich in Gangen an das Gericht und den Justizminister erholte. In seinen Schreiben unterzeichnete er sich mit "Röhn Christus" oder "Appel Röhn". Als letzter Sachverständiger wurde Kriminalinspektor v. Manteuffel vernommen: Nach der Judikatur des Reichsgerichts ist das Werk des Buchmachers als Glückspiel im Sinne des Gesetzes anzusehen. Es mag zugegeben werden, daß die Abstammung der Pferde, ihre Leistungen und ihr Training für

Schacht, die Blendlaterne in der Hand, allen voran, — unsere Pioniere! Und an der anderen Seite, einer noch zu groß mitten unter todbringenden Geschossen, die Wiedergabe in anderer Hand; der Handgranatenwerfer, treu beim fallenden Kameraden.

Noch viel gewaltiger, viel eindringlichere Sprache sollte dieses Denkmal reden! Damit es nicht vergessen werde, im Drängen und Tagen der Zeit, daß es noch vor wenigen Jahren Menschen gegeben hat, die ihr Sein und Leben geopfert haben für die Sieben, die nicht nur ans Herz schmiegten und durch Wiederhören verschwundene Geldscheine gedacht, sondern an Pflicht, Treue und Vaterlandsliebe. Und so ist dieses Denkmal doch schön!

Regina Verhöld.

Aus neuen Erinnerungen an die Droste.

Der 25. Todestag der Droste, der vor kurzem allgemein gefeiert wurde, hat uns das Bild von Deutschlands größter Dichterin wieder lebendig vor die Seele gesetzt. Seitdem ihr letzter Reise vor einiger Zeit in Meersburg gehörten ist, lebt wohl nur noch ein einziger Mensch, der sie persönlich gekannt hat. Das ist Helene von Düring-Dixens, die Nichte der Elise von Hohenhausen, der intimsten Freundin der Droste. Die alte Dame, die ein Kind von 7½ Jahren war, als die Dichterin starb, veröffentlichte nun mehrere bedeutende Erinnerungen, bis z. T. dem nächsten Freundschaftsverein der Droste verbannt, in der neuesten Nummer von "Westermanns Monatsheften". Von der äußeren Erscheinung der Dichterin hat sie noch eine sehr genaue Vorstellung: "Die große Anna war leider sehr wenig hübsch, eher hässlich, obwohl sie immer sehr vornehm aussah. Aber ihre Kleider waren weit vorgezogen, sehr verdeckt, so daß sie doch fast die ganze Hälfte des Gesichts ein. Ihre Bilder zeigen das nicht so. Ich kann mir nicht helfen, man verzerrt mit dem Vergleich: aber es gibt alte Häuser in mittelalterlichen Städten, wo der obere Stock, sich baufällig vorneigend, über das Erdgeschoss weit hinausabhängt; das fiel mir stets ein, wenn ich die Sterne der Droste betrachtete. Die Rose sah ein wenig häßlich im Gesicht, war von rechts nach links gerichtet, doch das soll ja ein Zeichen von grosser Klugheit sein. Die Augen waren stark farblos — die Droste hatte immer zwei Augenpaare, die eine, um die andere zu suchen, wie sie sagte — und sehr vornehmend. Man nennt das in Weckalen „Guldaugen“ oder „Glossaugen“. Auch waren sie von einer so hellen leuchtenden Blau, wie man das sonst nur bei Bettlern findet, die das zweite Gesicht haben. Ihr Mund war reizend, sehr angenehm; sie wirkte sehr liebenswürdig zu sprechen, noch besser zu erzählen. Ihr Haar war höchstens voll und von entzückender goldblonder Farbe. Aber alles das vermochte doch nicht, sie zu einer Schönheit zu stemmen. Indestens, sie konnte sich wenigstens erlauben, den damals nochmodernen Gourdes zu tragen, was ich nur jemanden erkannt habe, der nie einen

ungeüblich dichten Haarschnüsel erkannte. Die Droste war ohne diesen Schnüsel unbedeutbar. Es ist sehr charakteristisch, daß die beiden Standbilder der Droste, von denen das eine in Münster auf dem Schlossplatz, das andere in Meersburg seine Stelle gefunden hat, diesen komplizierten Geschlechtsschnüsel aufweisen, sondern beide gleichgeschlechtliche Haar zeigen. Die Gestalt der Droste war mittelgross, etwas schwammig und zusammengedrückt. Sie ließ sich zuweilen auch etwas krumm und ging stark vorwärtsgebückt. „Rette, so lauf!“ Das doch ein ordentliches Kostüm und schaute Dich ein biss' selber!“ meinte oft ungeduldig die Frau von Droste, die Mutter der Dichterin.

Die Droste konnte manchmal sehr lustig und ausgelassen sein. Sie sprang dann umher wie ein junges Huhn, und wenn jemand daran Anstoß nahm, so lagte sie „Über meine lieben Herrschaften: Sie müssen doch bedenken, daß eine ganze ungeborene Generation in mir rumort, die durch mich, durch meine Unterheiteratheit in ihrem Werden unterwegs bedrohtgeblieben ist.“ In dem Salon der Elise von Hohenhausen, die den Oberregierungsrat Rüdiger in Münster geheiratet hatte, war die Droste der geistige Mittelpunkt, um den sich alles drosste. „Die schönen Gedichte,“ erzählte die Verfasserin, „schrieb sie meistens auf kleine, abgerissene Papierstückchen und Zettelchen, die sie unabsichtlich unterlegen ließ und die man irgendwo vom Boden aufsammeln mußte, damit sie nicht verloren gingen. Wer weiß, wieviel und wie oft „die Dichterin“, die berühmten Vorlesungen zwischen Rüdiger und Münster, die beiden Freunden als Glückspiel im Sinne des Gesetzes anzusehen. Es mag zugegeben werden, daß die Abstammung der Pferde, ihre Leistungen und ihr Training für

Ein neues Denkmal.

Dresdner Brief.

Im alten Gondelhafen, unterhalb des „Belvedere“ hat ein Brüst der Dresdner schon seit einiger Zeit zu rufen aufgegeben. Mitten unter den schönen Bäumen, wo am Tage Frauen mit ihren Kindern, schwappende Kindermädchen, heisende Eltern, am Abend „Bemmen“ essende Ehepaare und im Dunkeln manches Liebespaar oder aus schaudernde fragwürdige Gestalten auf den Bänken ruhen, versteckt es die Aussicht. Man sieht an ein der „wunderschönen“ Blattäulen, die in Dresden justement dort stehen, wo sie nicht hingehören, — aber alle die so reden, hatten unrecht. Jede hat sich das Rätsel entputzt, und zwar als ein Denkmal für unsere tapferen östlichen Pioniere; und im Biontier, da das Regiment kein Jubiläum feierte, war auch die feierliche Enthüllung des feierlichen Kunstwerkes!

Ob das Denkmal schön ist? Nun, darüber läuft sich streiten. Wollte ich hier meinem Leser Lust machen und vergleiche ziehen zwischen dem feingegliederten „Moritzmonument“, das nicht weit davon die Terrassenmauer zierte, so würde es heißen: „Ach, das ist auch nur so ein Alter, der die moderne Kunst, die neuen Wege nicht versteht!“ Aber wir, wie die Neuen, die Jungen, die ganz Gesellschaft verstehen! Wir lesen aus jeder Lode des wohlfristigen Böviers auf hohem Sockel ein Symbol, — wir sehen in der satten-blauen Schrift an den Seiten die neuen Wege, wir erkennen in dem nobigen Unterbau den gewaltigen Geist des Künstlers!“ Nun, wenn ich auch nicht zu dem ganz Alten gehöre, und weder so stumpf bin, um mich nicht mehr in Phantasien wegschieben, noch so begreun, um nicht mehr im Gange der Zeit misstehen zu können, — das Moritzmonument ist mir doch lieber. Es ist einer Zeit entstiegen, wo der Künstler schlicht und recht die Natur zu binden suchte, wie er sie sah, wahr und schön, denn Wahrheit ist Schönheit. Und er schuf für Jahrhunderte. Auch innige Gedanken liegen dem Werke zu Grunde, entstanden dem nackten Glauben früherer Jahrhunderte. Kurfürst Moritz, gedrängt vom Stelett des Todes, überreicht seinem Bruder das Kurstwurf. An den Seiten die beiden Gemahlinnen in Trauerkleidern, darüber thronten Gottvater, Sohn und die Taube, der heilige Geist. So das alte Denkmal. Nun lehre ich mich dem Neuen zu. Wie schön, Jahrhunderte weiterhin Fortschritte verklärend, müßte dieses sein! Vieles sich die Dankbarkeit, die wie den tapferen Gefallenen des Pionierregiments sollen, die im durchdringenden Weltkrieg durch Jahre den Kämpfen die Wege gebahnt, Brücken geschlagen, Schäfte gebaut, in Rot und Tod vorangegangen sind, nicht dauernder und besser ausdrücken?

Alles dieses zeigen die Hochreliefs an den Seiten, und man vergleicht über dem röhrenden „Was“ das „Wie“. Da schließen sie Wallen, die jungen, tapferen Söhne des Landes, da bauen sie von Köln zu Köln den Übergang, aber schlagende Blut da trinken sie durch Stollen und